Objekttyp:	Issue
Zeitschrift:	Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band (Jahr): Heft 29	32 (1950)

28.05.2024

Nutzungsbedingungen

PDF erstellt am:

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

chweizer Frauenblatt

Pr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.80. Auslands-Abonne-pent pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten pro Jahr Fr. 16.-. Emec.

appen. Erhältlich auch in sämtlicher

Finzahlungen auf en. Abonnements-Einzahlungen auf Postc Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August Fitze, Verlag, Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 272975, Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telephon 22252, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Der Kampf der Uno gegen den Krieg auf Korea

Landespibliculor

Beern

Dem Ringen um einen datternden Frieden steht ein gewaltiger Block hindernd im Wege: der Krieg. Seinen Ausbruch zu verhindern oder wenigstenst und endlich den Krieg selbst als Mittel der Politik zu beseitigen, das ist die erste und drint metrögern und endlich den Krieg selbst als Mittel der Politik zu beseitigen, das ist die erste und drint met Staten auf den Bemühlen, einen dritten Weltking zu verhindern, verdankt sie überhaupt ihre Entstehung und weithin ihre Struktur. Daher die Inhermüdlichkeit der Anstrengungen des Generalskretariates unter Trygve Lie in Lake Success, die Einft zwischen Ost und West zu überbrücken und die Uno wieder aktionsfähig zu machen. Dass sie es meh trotz des Boykottes durch die Sowjetunion zu zein vermag, hat sie soeben im Korea-Konflikt übersin vermag, hat sie soeben im Korea-Konflikt überdie Verlagen und en die Einsicht in ihre Notwendigskeit zu schaffen, ist auf internationalem Boden noch incht gelungen. Die Zeitspanne, seit solches erstrebt wird, ist noch zu kurz, die Schwieringkent zu gross, id Willigkeit der Völker und ihrer Regierungen.

seiten Aktionen sowohl wie mit der zusammenfas-senden Arbeit im Hauptquartier der Uno, im Gene-ralsekretariat in Lake Success.

Der frontale Kampf geht dem Kriege direkt zu Leibe. Kriege werden geführt, um einem widerstre-benden Gegner den eigenen Willen mit Waffenge-wät aufzuzwingen. Anwendung von Waffen als Hittel der Politik auszuschalten, ist innerhalb der neisten Kulturstaaten nach langem Mühen weitgemmeisten Kulturstaaten nach langem Muhen weitge-hend gelungen. Zwar geschehen auch hier noch Mackfälle, wie die verschiedenen Diktatursysteme deutlich demonstriert haben, indem sie ihre Partei-genosen ostentativ mit Waffen ausrüsteten, die Jungen wie die Alten, und folgerichtig ihrer Ueberangen wie eie Arich, ihm logerichtig line - Over-wagung, von der Wirksamkeit, ja von dem eßechts der Gewalt, den Krieg auf nationalem wie interna-tionalem Boden verherrlichten. Diese Totengräber des Rechtsstaates, der Demokratie, wie des Friedens laben eine furchtbare Erbschaft hinterlassen; sie wirken auch heute noch destruktiv, weil sie eine der stärksten Kräfte der staatlichen und der Volks-Emminschaft zurstüren das. Verfrauen das. Ver er starksten kratte der staatmenen und der volks-emeinschaft zerstören, das Vertrauen, das Ver-rauen von Mensch zu Mensch, das Vertrauen des lürgers zum Staat, das Vertrauen des Menschen auf ferschitigkeit und Schutz durch den Staat und auch as Vertrauen von Staat zu Staat, das übernationale

Purch die Einsetzung von Rechts- und Schutzor-janen aber ist es dem Rechtsstaat gelungen, als diort des Rechtess- eine Atmosphäre des Vertrau-nes und damit der Sicherheit zu schaffen, sodass zeine Bürger sich des Kampfes «bis aufs Blut» oder where surger such des Kampres edis aufs Bult's oder sein, in geradezh klassischer weise nieme bis eufst Messer's zu entwöhnen vermochten, dass bis eufst Messer's zu entwöhnen vermochten, das bis eufst Messer's zu entwöhnen vermochten, das einige unumgängliche Faktoren jeder geme bis eutsche die sich in kleinen wie ihm grosse stoeller Bestrebungen nicht «zu den Waffen zu bewährt haben, und die nun ihre Wirksamk guifen» und die Gesetze, die Gerichte, die Polizei

Baistehung und weithin ihre Struktur. Daher die Unermüdlichkeit der Anstrengungen des Generalskretariates unter Trygeve Lie in Lake Success, die Eluft zwischen Ost und West zu überbrücken und die Uno wieder aktionsfähig zu machen. Dass sie es het trotz des Boykottes durch die Sowjetunion zu sin vermag, hat sie soeben im Korea-Konflikt übernschend energisch gezeigt.

Von zwei Seiten her wird der Krieg angepackt Einmal direkt frontal: es gibt einen K a m p f gegen den K rieg. Sodann indirekt, indem man dem Krieg das Wasser abzugrabens sucht; das dis hierst indem man gegen seine Ursachen angeht. Es sich dier wiede ein der krieg solgen sie auf vielen Gebieten mid in verschiedenen Formen geführt werden. Es ist der positive Kampf zum Au f bau des F rie dens. Ihm dienen die meisten Organe der Uno, besonders die Spezialorganisationen, mit ihren Sertetariaten und Kommissionen, mit den vielen einshen Aktionen sowohl wie mit der zusammenfassenden Arbeit im Hauptquartier der Uno, im Genenleskeretariat in Lake Success.

Wie versucht man nun doch, auch auf internatio-nalem Boden gegen den Krieg anzugehen? Einmal nach jahrhundertealtem Brauch: die Gleichgesinnnach jahrhundertealtem Brauch: die Gleichgesinnten, hier die Friedenswilligen, verbünden sich. Damit vermehren sie lihre Verteidigungskraft, vermögen so einem Angriff besser zu widerstehen, schrekken vielleicht schon von vornherein einen möglichen Angreifer vom Angriff ab, und in Sachen des Krieges gilt das Wort mehr als anderswo: Zeit gewonnen, viel gewonnen. Gemeinsame Interessen, Ziele, die in Grundgesetzen fixiert und für alle gelten sollen, machen eine Zusammenarbeit nötig und möglich, und diese wird sich umso reicher entswickeln je mehr Vertrauen da ist, dass der Bundesgenosse nicht selbst gegen den andern mit Waffengewalt vorgehen werde. Darum verbot schon der genosse nicht selbst gegen den andern mit Waffengewalt vorgehen werde. Darum verbot schon der erste eidgemössische Bund seinen Mitgliedern, Streitigkeiten unter sich mit den Waffen auszufechten. Der erste Bundesbrief, dieses Dökument staatsmänischer Weisheit, ist also ein Nichtangriffspakt nach innen und ein Verteidigungspakt nach aussen — er weist auch schon auf das Mittel hin, das den Krieg ersetzen soll: er postuliert ein Schiedsgericht, aus den einsichtigen Männern der drei Länder gebildet, das Streitigkeiten nach Recht und Billigkeit entscheiden soll. Wer sich dem Spruch des Gerichtes nicht fügte, dem sollten die beiden andern feind sein. In geradezu klassischer Weise finden wir hier einige unumgängliche Faktoren jeder gemeinsamen einige unumgängliche Faktoren Jeder gemeinsamen Friedenssicherung beisammen, die sich im Laufe der Jahrhunderte im kleinen wie im grossen Kreis bewährt haben, und die nun ihre Wirksamkeit auch

Von 1919 bis 1939 bemühte sich der Völkerbund darum; seit 1945 der als zweiter Völkerbund auf ihn folgende Bund der Vereinten Natioihn folgende Bund der Vereinten Natio-nen. Auch in dem weltumspannenden Bunde, der 59 Staaten mit 2000 Millionen Menschen umfasst, gilt es, den Krieig als Mittel der Politik auszumer-zen und Streitigkeiten durch eine Vermittlungsin-stanz, oder durch ein Gericht oder durch ein Schiedsgericht auf friedlichem Wege zu erledigen. Das Grundgesetz der UNO, die Charta von San Francisco, verpflichtet in Art. 3 a 4 Mitgliedstaaten, nicht zum Kriege zu schreiten, ausser in Notwehr oder im Dienste einer Sanktion, das heisst einer durch die oberste Bundesbehörde angeordnete Po-lizei-Aktion gegen einen Angreifer und Frieden-lizei-Aktion gegen einen Angreifer und Friedenlizei-Aktion gegen einen Angreifer und Friedens-brecher. Wer trotz des Verbotes und seiner Verbrecher. Wer trotz des Verbotes und seiner Ver-pflichtung zum Kriege greift, wird zum Rechtsbre-cher und zum «Verbrecher am Frieden». So wird der Angriffskrieg also diffamiert und diskriminiert, während er noch vor kurzem verherrlicht wurde. Was aber kennzeichnet den Aggressor? Verschiedewas aber kennzeichnet den Aggressor? Verschiedene Definitionen wurden versucht, zum Beispiel warde gesagt, Aggressor sei derjenige, der den Kriegerklärte. Seither unterblieben zumeist die Kriegserklärungen, nicht aber die Aggressionen. Es gibt
nun Ueberfälle im grossen, wie im Falle Korea. Die
UNO aber erklärt: Aggressor ist derjenige, der den
Frieden bricht, ein Faktum, das durch den Sicherkeitent featstellt auf Er dat Er im Enter State (1988). Frieden bricht, ein Faktum, das durch den Sicherheitsrat festgestellt wird. Er hat es im Falle Korea getan, mit überraschender Schnelligkeit. Wenige Stunden erst, nachdem koreanische Truppen in Südkorea eingedrungen waren, entschied der Sicherheitsrat mit Mehrheit der anwesenden Mitglieder, dass ein Friedensbruch vorliege und beauftragte, wie es in der Charta vorgesehen ist, die als ständige Mitglieder dem Rate angehörenden Grossmächte, die Sanktion mit militärischer Kraft durchmißihren den Sidkoreanen zu helfen und die Rezuführen, den Südkoreanern zu helfen und die Rezurunren, den Sunkoreanern zu neiren und die Re-spektierung der Gesetze und der Beschlüsse der UNO zu erzwingen. Dies geschah in Abwesenheit des Verfreters der Sowjetunion, da er der Einla-dung zur Sitzung aus Boykott ferngeblieben war. Damit beraubte er sich der Möglichkeit, durch ein Veto den Sicherheitsrat zu lähmen und die Sanktion zu verhindern. Unterdessen haben die meisten Mitgliedstaaten der Sanktion zugestimmt, und die Vereinigten Staaten sandten eine Flotte und landeten Truppen in Südkorea. Das ist keine kleine Sa

che; denn alle Welt weiss, dass hinter dem lokalen Konflikt eine Grossmacht steht. Anderseits aber geht es auch um Grossza, wie Foster Dulles vor kurzem erklärte: «Sollte die Gemeinschaft der freien Völker eines ihrer Mitglieder im Stiche lassen, dann würde sie Glied um Glied von einem milltärischen Despotismus aufgezehrt werden, der durch seine ständigen Erfolge veranlasst würde, jegliche Vorsicht und Zurückhaltung preiszugeben;» die Aktion der Vereinten Nationen in Korea bezweckte, «die Verhinderung eines internationalen Mordes.» Dass von dem Gelingen der Sanktion viel, sehr viel abhängt, weiss jede Regierung, und sicher ist, dass es für den Kampf gegen den Krieg von grösster Bedeutung sein wird. Daher bangen viele um den Ausgang. che; denn alle Welt weiss, dass hinter dem lokalen

Am Beispiel Korea

zeigt sich erneut, dass die Skeptiker unter den zeigt sich erheut, dass die Skeptiker unter den Skaatsmännern zumeist mit Recht von 'einer Diskri-minierung des Krieges, der Aggression wie der Ag-gressoren, wenig erhoffen, solange Ehre, Rechtsbe-wusstsein und Verartungsbereitschaft und Vertragstreue bei kriegslüsternen Regierungen nur veruagsteute ute Aregstusternen Regierungen nur eine geringe Rolle spielen. Daher sucht man noch auf einem anderen Wege zum Ziele zu gelangen. Da 'Angriffs-Kriege um einer Beute, um eines Er-folges wegen geführt werden, sucht man die Ge-winnchancen, die Erfolgsaussichten, die mögliche Beute zu vermindern. Rüstungen tun schon zum ovenherein als Druckmittel gute Dienste und die Gewinnchance ist umso grösser, je grösser sie sind, die Beute umso bedeutender, je bedeutendere militärische Mittel eingesetzt werden können, denn dann winkt Landerwerb mit all den Naturschätzen, dann winkt Landerwerb mit all den Naturschätzen, mit dem Gewinn von Arbeitskräften, physischen und geistigen; es winkt Macht und Prestigegewinn. Wer den Krieg nicht will, muss helfen die Rüstungen allseitig zu vermindern; daher kommt all die Bemühung um Abrüstung, um Verbot oder Beschränkung bestimmter Waffen. Wie schwer dies ist, erfuhr die Abrüstungskonferenz anfangs der deiesiger. Jahre, arfeisen, beute die Abrüstungskonferenz dreissiger Jahre, erfahren heute die Abrüstungs-kommission und die Atomenergie-Kommission der UNO, die trotz ernster Arbeit wenig vorwärts kom-

Eine Frauendelegation im Bundeshaus

ger gegenüber den Zuhörerinnen auf der Tribüne In einer mehr als einstündigen Audienz besprach der Chef des Eidgenössichen Justiz und Polizei-sprache über die für uns Schweizeinen so wichdepartementes in äusserst zuvorkommender und liebenswürdiger Weise den Anstoss erregenden Vor- seitige Verständnis gefördert und vertieft hat. Lu.

Am 11. Juli sprach eine Delegation von 6 Frauen, fall nebst weiteren Fragen um die politische Gleich-Am 11. Juli sprach eine Delegation von 6 Frauen, fall nebst weiteren Fragen um die politische Gleichder Präsidentin und weiteren Mitgliedern des Fraue berechtigung der Frauen. Er erklärte, die Bestretenentes, im Bundeshaus vor.

Die delegierten Frauen gaben ihrer Enttäuschung der Frauen deleganheiten eher für schädlich als nutzbringend. Die Frauendelegands und rückte daher ihre Hoffenung aus, es möchte von Seiten des Bundesrates eine grundsätzliche und sion im Nationairat über den Antrag von Roten betreffend die Wahlgrundiage für den Nationairat getrichten war sowie über die als unberechtigt erfort zuhöferninen zur der Tribine erne Zuhöferninen zur der Tribine.

Herrn Bundesrat von Steiger sei auch an dieser Stelle gedankt, dass er zu einer gemeinsamen Aus-sprache über die für uns Schweizerfrauen so wich-tigen Probleme bereit war und dadurch das gegen-

Erwachen

Du hast mich geküsst in der Sommernacht — oh selig war der Traum! Die Augen, die habe ich zugemacht sin weder Zeit noch Raum.

Für diesmal versank aus der lauten Welt launsrer Liebe Meer manch heimlicher Kummer vom Schicksal bestellt qwog uns nicht zu sehr.

Und als ich erwacht in der Morgenstund, reschwand der letzte Stern — Die Blumen gaben es flüsternd kund: Der Tag ist nicht mehr fern!

in einem Kreis von fünf Geschwistern auf und genoss unter liebevoller Leitung eine schöne Jugend,
die allerdings gesundheitlich durch schwere Kranknieten öfters getrübt wurde, so dass die sehr begabte, geistig lebhafte, von klein auf den Büchern verschriebene Emma ihr Leben lang den Kampf einer
starken Seele gegen einen geschwächten Körper führen musste. Das ersehnte Studium blieb ihr aus Gesundheitsgründen versagt, aber mit Hilfe ihres Bruders bildete sie sich während zwei Jahren noch
gründlich aus in Literatur, Kunstgeschichte, Stilübungen und Geschichte.
Früh zeigte sich ihre Gabe, alles was sie innerlich

übungen und Geschichte.
Früh zeigte sich ihre Gabe, alles was sie innerlich
bewegte, in gebundene Form zu kristallisieren, und
wir vom Frauenblatt. wissen noch gut um die Feinheit und Zartheit, mit welcher sie in oft ganz wenigen Zeilen eine Stimmung festhielt, einen tiefen religiösen Gedanken dem Leser zugänglich gemacht

Und so hat sie wohl, aus dieser beispiellosen Gewissenhaftigkeit heraus, ihre Augen dermassen über anstrengt, dass sie mit den Jahren das Augenlicht verlor und die lettez Zeit ihres Lebens bilm dwar In tiefem Erbarmen um die Not der geliebten Schwester, schrieb ihre jüngere Schwester, mit det sie von Kind auf aufs Innigste verbunden war, und aus deren Seele und Feder auch schöne Verse fliessen, folgende Zeilen:

Herr, Du hast ihr viel genom Nahmest ihr der Augen Licht Eines bitt' ich flehentlich Verdunkle ihre Seele nicht!

Aber Emma Vogel, die von jung auf Schweres und Schwerstes stets allein mit sich und ihrem Gott

Billimen gaben es flüsterind kund:
Der Tag ist nicht mehr fern!*

Adelheid Sprecher.

Adelheid Sprecher.

Adelheid Sprecher.

Einer Dichterseele zum Gedenken

Billimen Sommertagen, da die Vögel vor hau der Billigesen Gedanken dem Leser zugänglich gemacht hat.

Eine grosse Freude und Befriedigung brachte ihr zu hacht ein die Mitarbeit an der leider zu bald eingengenen Zeitschrift -Die Schweizes unter Maria Wasch und etwer die Linden um das Haus duften, muss icht diener lieben Dahingegangenen gedenken, die eine Mitarbeiterin unseren Blattes war, und deren tille, abgeklärte Lieder, die immer zur richtigen Elste stagen und der mit unseren Kreisen noch einmal in fankbare Erinnerung vor unser geistiges Auge stelle michten Erinerung vor unser geistiges sewirkt eine Stille und Tapferkeit der Gutes, viel Gütiges gewirkt ein den Lesen zu bald eingen Gedanken dem Leser zu bald eingen Erinerung der Erinale Arbeit in der Bausartze dies höchstens siehen Jahre leisten können, um dann doch zu breit der Gute körperliche, und das damit verbunden Erinerung und er ein Erilale Aussersihl währ der Erilale Aussersihl währ der Erilale Aussersihl währ der Erilale Aussersihl währ der Erilale Aussersihl

Wir möchten diese kurze Erinnerung an Emma Vogel, wie sie den Duft der sommerlichen Linden wachgerufen hat, mit einem ihrer letzten, in schwe-ren Krankentagen entstandenen Gedicht beschlies-

Wie ich leide — doch ich denke, Wie Du Christ gelitten hast. Und wenn ich dies recht bedenke, Scheint mir leichter meine Last, Und ich schäm', ich schäm mich schier, Dass ich Mittlied hab' mit mir.

Wir sind Menschen — und im Leiden Sind wir oft so arm und klein. Steh uns bei in unserm Leiden Lass im Schmerz uns nicht allein.

Die blauen Blumen

von Maria Dutli-Rutishauser

Es kommt nicht oft vor, dass ein alter Bauer das Bedürfnis hat, einem sein Herz aufzutun. Herzen werden verschlossen bei hartem Tagewerk. Aber manchmal geschieht es doch, dass ein lang vergessenes Lied, ein kleines Kind oder der Anblick der blühenden Sommerwiesen an so ein hartes Herz rühren und dann bricht es auf. Es sind keine Romane, die dir ein Bauer zu erzählen hat, aber Dinge, die zart und fein sind wie ein Blütenblatt. Daraus sieht man, wie falsch das Urteil vom «groben Bauern» ist.

Oder wie ist das denn mit der Geschichte, die mir der alte Johannes erzählte, als ich ihn fragte, ob es ihm denn nie langweilig sei, wenn die Jungen alle

nicht bezahlt macht. Foster Dulles verteidigte kürz- unrentablen, zu einem Verlust-Geschäft zu machen.
Lich die Sanktion gegen Nordkorea als «Gelegen- So wird auf mannigfache Weise versucht, den heit zu beweisen, dass sich ein unprovozierter An- Krieg, lich die Sanktion gegen Nordkorea als «Gelegen-heit zu beweisen, dass sich ein unprovozierter An-griff nicht bezahlt macht. Wenn wir diesen Be-weis nachdrücklich genug führen, dann wird der Weltfrieden dauerhafter und fester sein als je zu

Unter diesem Gesichtspunkt erkennt man die Onter diesem Gesichtspunkt erkennt man die Be-deutung des Verziehtts auf Annexionen, die Wich-tigkeit, ob Eroberungen rasch oder spät oder über-haupt nicht anerkannt werden, erkennt, wie die Forderung des Rechts der Völker auf Selbstbestim-mung eine Eroberung beeinträchtigen muss. Auch aus diesem Grunde wurden die Kolonien der im Fraten Weltbrige besichten Möghet nicht versteilt Ersten Weltkrieg besiegten Mächte nicht verteilt. Ersten Weitkrieg besiegten machte nicht verteit, sondern als Mandate dem Völkerbund unterstellt, und nach dem Zweiten Weitkrieg beschloss die Kon-ferenz von San Francisco einen besonderen Treu-handschaftsrat ins Leben zu rufen, der diese Gebiete als Treuhandschaften zu verwalten hat, mit der Verpflichtung, die Bevölkerung zu wirtschaftli-cher und kultureller Entwicklung anzuregen und zur Staatsverwaltung heranzuziehen, damit sie in absehbarer Zeit zur Selbstregierung fähig werde. Unter dem Gesichtspunkt der Erschwerung oder der Verminderung der Beute bekommt sogar die Sa-botage ein anderes Gesicht, und auch die Förderung des doch gefährlichen Nationalismus zielt darauf hin, den Widerstandswillen der Völker zu stärken, die Rebellionskraft anzufachen, um die Eroberung, die Unterdrückung, die Gewalt, den Krieg zu einem

diesen ehernen Koloss

zu Fall zu bringen, der heute mehr als je Millione von Menschenleben verschlingt, in luxuriöser We se Güter zerstört, die Kulturentwicklung behinder Menschen demoralisiert, Dieses Stück auf's höchst entwickelter Barbarel muss überwunden werder entwickeiter Barbarei muss uberwinnen werden wenn möglich ohne die furchtbare Lektion eines dritten Weltkrieges. Der hemmende Block muss aus dem Wege, damit etwas weniger Elend und Not Roheit und Unsinn, dafür etwas mehr Gesittung etwas mehr Vernunft und Menschlichkeit und als kultur unter den 2500 Millionen Menschen möglich werde. Danach streben alle wahren Friedensfreun-de. Diesem Ziele sucht die UNO zu dienen. Es dünkt einen, alle Völker müssten aufhorchen, Hoffnung fassen, zur Unterstützung des ernsten schwe-ren Strebens bereit sein. Marshall warnte, dass bei einem zukluftigen Kriege nicht nur der Besiet zu beklagen wäre, sondern auch der Sieger, der zu Tode erschöpft in einem Ruinenfelde stünde. Wei sich lieber weniger von der Furcht bewegen läss als von einem Ideal, dem er zur Realisierung ver-helfen möchte, der weiss wie Foster Dulles: «Der Kampf um Korea geht um die Frage, ob die Ver-teidiger der Freiheit in ausreichendem Masse wachsam, tapfer und einig sind, um die Tyrannel zu fiberleben.» Das geht auch uns Schweizer an.

The Sameral

Psychoanalyse oder Herzensbildung?

Eine Antwort auf den Artikel von E. G.-L. Haifa in Schweizer Frauenblatt Nr. 26, 1950

Sehr gegehrte Frau E. G.-L.!

Ihr Artikel über Psychoanalyse oder Herzensbil dung zeigt meines Erachtens eine wertvolle, begründete «Kontra-Stellungnahme» in Sachen Bereits dung zeigt memes Erarmiens eine wertvohe, begrün-dete «Kontra-Stiellungnahme» in Sachen Psychoana-lyse auf. Ja, es ist für viele ein Bedürfnis gewor-den, Probleme, Komplexe, Verkrampfungen aller Art an ihren lieben Mitmenschen festzustellen, kurz Art an ihren lieben Mitmenschen festzustellen, kurz Psychoanalyse zu treiben, an den andern natürlich, und dadurch einen Sicherheits- oder Ueberlegen-heitskordon zu schaffen um sich selbst. Ganz rich-tig, dadurch wird man so schön zum Zentrum, das heisst egozentrisch, und verliert den herzenswar-men Kontakt mit dem Nächsten. Es gibt diesen Nächsten gar nicht mehr, man hat sich ja von des sen Sphäre geschieden, aus lauter Interesse an sei nen Symptomen ihn selbst vergessen.

Steckt nicht ein gut Stück Unsicherheit, ja Angst hinter solchem Tun? Gewiss, wissenschaftliches In-teresse hat die Besten zum Suchen veranlasst. Aber die vielen «Unberufenen», die dilettantisch, sozusa-gen für den Hausgebrauch, sich in Psychoanalyse versuchen? Sie versuchen, Ordnung zu schaffen an versuchen? Sie versuchen, Ordnung zu schaffen an den Mitmenschen Wie in aufzuräumenden Schubladen, sie haben vielleicht den dumpfen Drang, ein kleines Stückchen Unklarheit zu erheilen, weil sie vor dem Chaos, wo immer es dräut, Angst haben. Angst vor den Naturgewalten schuf wohl Zivilisation, schuf Sicherheiten und Lebensmöglichkeit. Wie aber, wenn letztlich Angst die treibende Kraft it zwischen den Menschen? wenn angst nicht Malt ist zwischen den Menschen?, wenn Angst nicht Halt macht vor dem Geheimnis der Seele?

Es hat mich aber gefreut, dass Sie «den Psychia-ter, der vor allem Mensch ist, dessen Menschentum den Weg weisen kähn», anerkennen. Denn die Möglichkeit der analytischen Psychologie erschöptf anoginentett der anatytischen Fsychologie erschöptt sich ja nicht darin, dass man andere Menschen analysiert, ihr Woher und Weshalb durchpftigt, sie ins System einordnet wie ein Botaniker die Pflan-zen, sondern sie ist vor allem ein Weg, zu sich selbst zu gelangen, seine eigenen Mängel und Fähigkeiten kennen zu lernen und in ernsthafter Ar-beit seine eigene Persönlichkeit zur Entwicklung zu bringen. Erst wer diesen Weg kennen gelernt hat und ihn auch gegangen ist, darf wagen, ihn an-

Ovomaltine - kalt, Im Schüttelbecher bereitet, das bekömmlichste Durstder Nährgetränk und heissen Jahreszeit. Dr. A. Wander A.

dern gangbar zu machen. Deshalb kann man nicht aus Buchern profitieren, und so haben auch Sie die Bücher weggelegt und versucht, edie Menschen zu nehmen, wie sie sinds, und so «wurde Ihnen wieder wärmer».

Geduld und Liebe sind die Garanten zum gege seitigen Vertrauen, so dass ein Sichaussprecher möglich wird und zu Klärungen führen kann. Wie aben, wenn ein leidender Mensch nichts auszu-sprechen hat, wenn er nicht welss, woran er lei-det? Reden kann-man doch nur über etwas, wövon man welss. Wö jedoch etwas im Unbewussten stösst und drängt, wie etwas Ungeborenes, kann der Hebammendienst eines Menschen, der nicht nur Herzensbildung hat (sie braucht es unbedingt), son ammendienst eines Menschen, der nicht nur Hersensbildung hat (sie braucht es unbedingt), sondern auch psychologische Kenntnisse, — d. h. Kenntnisse über seelische Zusammenhänge bei andern und bei sich selbst, — zum Segen werden. Ich glaube, dass dies viel zu wenig gewusst und überlegt wird. Niemand kann des andern Schwierigkeiten auf sich nehmen, man muss letztlich sein Leben selber meistern. Aber jemanden neben sich zu wissen, der die Vorgänge durchschaut und Hand und Rat bieten kann, das gibt Mut und Sicherheit. Anders gesegt meine ich es so! Wenn mit uns etwas geschieht, das wir nicht begreifen, so fürchten wir uns. Können wir aber Ziel und Zweck erken, nen, fühlen wir uns befreit. In einem apokryphen Christuswort heisst es: «Wenn du weisst, was du tust, so bist du verfluchts. Analytische Psychologie will Unbewusstes, das zum Licht drängt, bewusst machen und damit den Menschen bereichern und ihm leben helfen.

Deshalb kann ich nicht antworten auf die Alter-native: Psychoanalyse oder Herzensbildung? Viel-mehr muss ich sagen: Keine Psychologie ohne Herzensbildung!

Habe ich Ihr Einverständnis?

Gertrud Sturzenegger-Notz, Luzer

Anekdoten über Schweizergäste

Die Schweizer Luftwaffe...

Es war in den Tagen, da die Schweizer Patenstädte Tirol besuchten. Auch in Solbad Hall weilte die Winterthurer Musikkapelle. Schneidig und flott spielten sie ihre Weisen und konzertierten mit den Hallern und Speckbachern um die Wette. Viel Frei-zeit blieb nicht, aber gerade doch so viel, dass sie sich die Umgebung ansehen konnten.

Zwei dieser Schweizer Gäste führen mit dem Autobus über die Dörfer zurück nach Hall. In den schmucken Uniformen zogen sie natürlich das In-teresse der Bevölkerung auf sich.

«Ich hab gar nichts gwusst, dass es no immer

eutsche Luftwaffe gibt.»

«Jā, wieso denn?» fragte ich zurück.

Und es deutet geheimnisvoll auf die beider
chweizergäste und meint: «Da schau hin!»

schweizergaste und meint: Da schau hinfs-lch erkläre dem Bäuerlein, dass das die Uniform der Schweizer Musikkapelle aus Winterthur sei. Da meint das Bäuerlein: «Es war doch besser, dö taten zu die Bogetkacher gebn, denn sonscht meint man noch dös waren Nazi.»

(Die Uniform der Luftwaffe hatte etwas Aehn lichkeit mit der Uniform der Schweizer Musik

Dås böse Schaufenster

Die kleine Liesel ging mit der Mutter zur Stad um die Schweizer Musik zu hören. Sie müssen an einer Auslage vorbei und da sieht die Kleine Schoeiner Auslage vorbei und da sient die kolade im Fenster. «Mutti, kauf mir eine Schokolad!» «Ich hab kein Geld!» «Wann haben wir denn viel Geld!» «Das kann ich heut nicht sagen...»

Und sie zieht das Kind weiter. Die Musikkapelle spielt gerade einen flotten Marsch und als einer davon sein Instrument mit einem Tuch relnigen will, das er aus der Tasche zieht, fällt ihm eine Ta-

will, das er aus der Tasche zient, fallt ihm eine Ta-fel Schokolade aus der Tasche. Die Kleine fliegt hin und ... nein, sie reicht sie dem Schweizer hin. Der aber meint gelassen: «Magsch sie haf» Das versteht die Kleine sofort, obwohl sie noch n'e ei-nen Schweizer sprechen gehört hat. Aber ohne einen Augenblick zu überlegen oder zu danken nen Augenblick zu überlegen oder zu danken stürmt sie zurück zur Auslage, steckt die Zunge so weit sie nur kann dem Fenster entgegen und schreit: «Bäh, jetzt hab ich eine echtere Schweizerschokolad, wie du dumme Auslag (Schaufenster). Dann erst bedankt sie sich, aber beim falschen Musiker, weil sie alle gleich angezogen sind. Dann schaut sie auf zur Mutter und meint: «Mutti, ich weiss schon warum wir so arm sind! Weil wir kein Geld haben!»

Die Schweiz ist sooo gross ...

Es war Frühling, ganz junger, strahlender Früh-ling. Selbst am Bahnhof in Winterthur — ich sass dort, um auf meinen Zug zu warten, hatte ich doch eine Schar österreichischer Kinder in die Schweiz begleitet - stahl sich die Sonne überall durch und legte ein Glitzern und Strahlen in die Menschenaugen. Ich mess nicht gerade sehr fröhlich geschaut haben, denn eine Frau neben mir — mit einem etwa vierjährigen Kinde — sprach mich an und meinte: «Sie sind wohl mit dem Transport gekommen aus Oesterreich?» «Ja!»

«Nun da könntet Ihr wohl ein gutes Essen vertragen, darf ich Sie einladen, es kostet ja nicht

Ich musste dankend ablehnen, weil mein Zug bald

Ich muscommen sollte.

Das Kind schaute mich mit grossen,
Augen an. Und dann begann es mit mir zu plandern. Alles konnte ich freilich nicht verstehen,
denn es sprach ein wenig schnell in seiner Schweizer Mundart, aber es verstand mich und das genigte ihm scheinbar. Es zeigte mir die vielen Züge. Und die schöhen Schaffner! Sie waren scheinbar F
ten Traum. Und dann sagte es ganz unvermittelt,
dass es auch ein Tirolerkindlein bekommen werde,
wenn es brav sei. Ja und es wolle sehr brav sein,
wannehmal sehr schwer, und ob es die
"manchmal sehr schwer, und ob es die
"manchmal sehr schwer, und ob es die
"schen Schlimm,
"schen Schlimm,
Tagung der führenden Péron-Politiker,
"ihrer Eigenschaft als Vorsit"rau en grup"Hall" aber sie probieren es immer wieder, brav zu sein und dann auf einmal geht es von selber, das Brav-sein. Und dann erzählte ich dem Kindlein die Ge-schichte von einem Tirolerriesen mit einer Zau-berblume. Es schaute mich immer wieder mit viel Bewunderung an und auf einmal sprang es von der Bank herunter und nahm aus dem Korb, den seine Mutter neben sich gestellt hatte, ein Sträusslein Veilchen heraus und reichte es mir mit dem Be-merken: «Es sind Schweizerveilchen und Du kannscht sie dem Riesen bringen und dann schenk ich Dir dort die "grosse Lokomotive, damit Du schneller hinfahren kannst und dann kommst wieder zurück

Die Veilchen waren wohl für gute Freunde der Frau bestimmt gewesen und ich wollte sie der Mut-ter wieder zurückgeben. Da meinte der kleine

Politisches und anderes

Sein Verlauf wird in der ganzen Welt mit höch-stem Interesse verfolgt. Wie man es voraussehen konnte, war zuerst einmal und bisher der Vormarsch der gut ausgefüsteten und vorbereiteten Nord-koreaner noch nicht aufzuhalten, da die Truppen Nordamerikas weder an Zahl noch an Ausrüstung schon im gleichen Masse dort gerüstet sind. Die Re krutierungen in USA schreiten fort. Die von krutterungen in USA schreiten fort. Die von der UNO angefragten ihr angeschlossenen Nationen ge-ben nach und nach in Lake Success bekannt, ob und in welcher Art sie an der Rückwelsung der Nordkoreaner (die mit russischen Waffen ausgerü-stet seien), teilnehmen werden.

Für die Freiheit gestorben

Für die Freiheit gestorben

In Prag wurde die 48 Jahre alte Frau Horakowa, ehemalige Abgeordnete im früheren tschechoslowakischen Parlament, hingerichtet.
Schon einmal, als ihr Vaterland von Hitlers Truppen besetzt war, wurde sie von den Deutschen zum
Tode verurteilt, was dann aber in lebenslängliche
Gefängnishaft umgewandelt wurde. Nun haben ihre
eigenen Landsleute die Schuld an diesem Tode auf
sich geladen. Wie volksrecht- schreibt. soll sie den sich geladen. Wie «Volksrecht» schreibt, soll sie den besonderen Hass ihrer Richter auf sich geladen ha-ben, weil sie in ihrem «Schlusswort» im Prozess of-fen und mutig zu Masaryk und Benesch stand.

In Belgien

haben die Sozialisten durch Auslösung grosser Prohaben die Soziansten durch Auslosung grosser Fro-te ststreiks ihrer Gegnerschaft gegen die Rück-kehr König Leopolds auf den Thron erneut Aus-druck gegeben. Da zur Zeit die Katholisch-Konservadruck gegeben. Da zur Zeit die Katholisch-Konserva-tiven im Parlament die Mehrheit und daher die Möglichkeit haben, den König zurlickkehren zu las-sen, wird der Abgrund, der sich zwischen den beiden Gruppen aufgetan hat, sich kaum schliessen, es sei denn, der König ringe sich, um des Friedens seines Volkes willen, zum Thronverzicht zugunsten seines Sohnes durch.

Die Regierung Schwedens

Die Regierung Schwedens hat nun den Staat Israel de iure anerkannt; die Spannung, die seit der Ermordung des Grafen Bernadotte in Jerusalem gegenüber Israel bestand, wurde beigelegt, da Israel offiziell sein grosses Bedauern aussprach, dass bis heute der Mörder noch nicht gefunden und bestraft habe werden können. Auch eine von Schweden verlangte grössere Geldsumme (als Rückzahlung für gewisse Auslagen) wurde von Israel bezahlt. de von Israel bezahlt.

Bis vor Bundesgericht

Bis vor Bundesgericht haben vor kurzem wieder zwei Schweizerinen en gelangen müssen, weil sie durch Heirat mit staatenlosen Ausländern vorerst elnmal ihr angestamintes schweizerisches Bürgerrecht verloren. Ihre Gesuche — die eine hatte 1949 einen Sudetendeutschen, die andere 1944 einen Polen geheiratet, die beide als Flüchtling seit Jahren in der Schweizlebten — waren beide vom Eidgenössischen Justizund Polizeidepartement abgewiesen Justizund Polizeidepartement abgewiesen worden. Glücklicherweise hat das Bundesgericht an ders entsehle den und den Frauen ihr Schweizerschtiger-Recht anerkannt. Wir hoffen zuversichtlich, dass das kommende neue Bürgerrechtsges etz Frauen in solcher Lage künftig ersparen werde, solche Prozesse, die Nervenkraft und Geldmittel verbrauchen, führen zu müssen.

Frau Péron ist sehr tätig

Auf einer Tagung der führenden Péron-Politiker, erklärte Frau Péron in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende der péron istischen Frau en gruppen, dass trotz der noch sehr unpolitischen Haltung der Frauen Argentiniens jetzt in jedem Dorfe, bis hin zu den feuerländischen Einöden, Frauen gruppen bestünden. Deren Mitglieder würden alle für Péron stimmen bei den nächsten Wahlen. Die Kinder swirden dort überall für die Partei erzogen: «Ehe die Kinder in Argentinien Tappa» sagen können, werden sie schon «Péronsagen; erklärte Frau Péron.

Zur Präsidentin

der neu gegründeten Sektion des Schweizerischen Schriftstellervereins für Jura und Neu-enburg wurde Frau Dorette Berthoud gewählt.

auf dem Feld schafften und er stundenlang für sich allein auf der Bank vor dem Hause sitze? Der Johannes hat mich mit seinen klaren, alten

Der Jonannes nat mich mit seinen klaren, alten Augen angeschaut und gesagt:

*Es wäre schade um das, was ich erlebt habe, wenn ich mich jetzt nicht daran verweilen könnte.

Dann schwieg er. Ich fürchtete, ihn gestört zu haben. Doch plötzlich, ohne Einleitung, begann er zu erzählen, oder vielleicht dachte er nur laut.

erzählen, oder vielleicht dachte er nur laut.

Das ist auch sonderbar zugegangen, als ich die Lisette kennen lernte. Wenn zwei wie wir so nahe beisammen wohnen, dass man mit einem Blick durchs Fenster sehen kann, was die anderen essen, dann sollte man meinen, es brauche nicht viel, sich kennen zu lernen. Aber glaubt mir, ich habe durch die ganze Schulzeit und später nie daran gedacht, dass ich die Lisette gern haben könnte. Ich wusste nicht, wie sie aussah. Von den Kühen und Kälbern des Nachbarn kannte ich Farbe und Eigenart, seine Tochter achtete lich kaum. Wisst, es ist schon so, dass wir Bauern vor lauter Schaffen oft die Dinge um uns her nicht sehen, die schön sind. Und wenn einem niemand die Augen dafür auftut, wird man einer von jenen, die vor der Zeit alt und verwerkt sind.

Mir ist zur rechten Zeit die Lisette begegnet.

von jenen, die vor der Zeit alt und verwerkt sind. Mir ist zur rechten Zeit die Lisette begegnet. Zwanzig Jahre lang sind wir jeden Tag aneinander voßbeigelaufen, haben jeden Tag etwas zueinander gesagt vom Wetter, vom Heu und den Erdäpfein. Und dann bin ich an einem 1. August-Abend allein durchs Feld gegangen, als die Dörfler alle beim Hochacker um den Funken standen. Es dünkte mich so schön, in der Dämmerung die gelben Fruchtäker anzuschauen. Vielleicht sollte man wirklich am 1. August einmal allein sein, besonders wenn man Bauer ist und ein Stücklein des Vaterlandes zu eigen hat. Ich sage damit nichts gegen die Feiern. Sie sind socht für alle die zern begeitstert sind oder

sonst das Denken vergessen würden. An jenem Abend habe ich gespürt, wie lieb mir die Heimat sei und warum ich mit meinem «Eidgenoss» einrücken muss-te. Aber ein Lied singen hätte ich nicht können.

re. Aber em Lied singen hätte ich nicht können. Wie ich so in Andacht vor dem Feld stand, das schon meinem Urgrossvater gehört hat, merkte ich, dass noch jemand in der Nähe war. Es gefiel mir nicht. Ich meinte, man würde mir die Gedanken ansehen und das war mir so ungelegen, wie wenn mich jemand im Hemd angetroffen hätte.

sehen und das war mir so ungelegen, wie wenn mich jemand im Hemd angetroffen hätte.

Es war die Lisette, — Sie ist vor zehn Jahren als alte Frau gestorben, aber heute noch weiss ich nicht, ob sie damals gewusst hat, dass ich allein im Feld war. Ich habe nie gefragt. An jenem Abend hat sie einen kleinen Strauss blauer Kornblumen in der Hand gehabt und trotzdem es schon fast dunkel war, sah ich auf einmal, dass sie blonde Haare hatte. Ich kann es nicht so sagen, wie es war. Aber plötzlich erkannte ich in dem Mädchen den andern Menschen, der mir hoch nie begegnet war. Ich muss Euch das sagen, denn ein Dichter versteht das vielliecht noch am chesten. Ohne Wort und Erklärung haben wir gewusst, dass nun auf einmal etwas anderes war zwischen uns. Eine stille Feierlichkeit war da. Sie mag vom Blumenstrauss gekommen sein. Bisher hatte ich die Lisette immer nur mit Rechen oder Hacke gesehen, und gar am Sonntag mit einer Häkelei, Jetzt kan sie huir vor wie ein seltener Sonntag nach langer Woche.

Sie hat verstanden, was ich meinte, als ich ihr die Hand gab. Nie vorher habe ich gewust, wie warm und gut so eine Mädchenhand sein kann. Ich meine manchmal. es heute noch zu spüren.

Mein Vater hat es fast nicht glauben wollen, als ich ihm nach ein paar Tagen sagte, ich werde dann mit der Lisette die Ringe wechseln. Ob ich das schon lang vorgehabt hätte. fragte er. Ich nickte, denn es

kam mir vor, es würde kein Mensch begreifen, wie einem ein Sommerabend und ein paar blaue Blumen them mir vo., es watte einem ein Sommerabend und ein paar blaue Blui Herz und Augen auftun können. Der Johannes schwieg und schaute in den so

Der Jonannes schwieg und schaute in den so en Tag. Ich fragte: «Die Lisette war sicher ein schönes Mädchen?» Da lächelte der Alte:

Ich kann es nicht sagen. Daraufhin habe ich sie eigentlich nie angeschaut. Ich weiss nur, dass sie allzeit eine Gute gewesen ist.

Das Holzpferd

Therese, die junge Bäuerin, stellte das Essen auf den Tisch. «Ruf den Bauer» sagte sie zu Frieda, der Magd, •und bring das Kind her. Es spielt draussen bei den Hühnern. Frieda ging, kehrte aber gleich zurück. «Es steht ein Mann draussen»; meldete sie.

«Was will er?» «Welss nicht. Er sagt, er möchte den Bauern sprechen.» «Bring ihn herein», beschied die Frau. «Einen Tel-er Suppe werden wir für den Fremden wohl noch

sogar Hass. Ich kenne ihn nicht, dachte sie. was will

er von mir?

Da erschien unter der Tür der Bauer, das strampelnde Kind auf dem Arm. «Da bin ich», sagte er und
setzte das Kind auf dessen von Kissen erhöhten
Platz neben der Mutter. «Wer will etwas von mir?»
Seine Augen schweiften durchs Zimmer und blieben fragend auf dem Unbekannten haften.

Fragend auf dem Unbekannten haften.

Der Alte blickte den hochgewachsenen Mann mit Erstaunen an. der Bauer, — hr?- fragte er.

-Ich bin's schon, lachte der Bauer gut geläunt und griff nach Brot und Käse. «Greift zu und dann sagt, was Euch herführt!»

Der Alte ass. -Lebt der Bauer nicht mehr?- fragte er. -Karl hiess er doch!
-Ihr müsst von weit her kommen», sagte der Bauer, -dass Ihr nicht wisst, das mein Vater schon seit bald zehn Jahren tot ist. Er hatte einen Unfall beim Holzfällen im Wald und starb wenige Tage nach meiner Mutter, die lange krank gelegen war. Habt Ihr ihn gekannt?
Der Alte antwortete nicht. -Zu spät-, murmelte er tonlos und löffelte langsam seine Suppe aus. -Zu

ler Suppe werden wir für den Fremden wom noch haben.

Der Fremde, ein Alter, mit grauem, verwildertem Bart und zerschliessener Kleidung, kam langsam, mit schwerem Schritt, über die Schwelle. Der Bauer? fragte er, ohne zu grüssen, aus seinem Bartgestrüpp heraus, mit fremdem Klang.

Er kommt gleich-, sagte Therese. Setzt Euch inzwischen und, wenn Ihr mögt, so greift zul-, Der Alte antwortete nicht, er blickte die junge Frau aus seinen tiefliegenden, von dichten Brauen überschatteten Augen an und schwieg. Therese fühlte sich unbehaglich unter diesem Blick; es schien ein keinen Veni fiel in das dunké sewiegen hinte sich unbehaglich unter diesem Blick; es schien ein, aus seinen Augen spreche Feindschaft, vielleicht Der Bauer blickte seine Frau an. Therese gab ihm

Knirps: «Nimm sie nur, die Schweiz ist sood gross und da wachsen noch viele in der Schweiz, aber im Tirol wachsen vielleicht keine. Und die Lokomo-tive nimm auch, es sind auch noch viele in der Schweiz. Du musst nicht vergessen, die Schweiz ist

Und ich nahm die Veilchen und die Lokomotive

Das Kind musste gehen, denn sein Zug war ange-kommen. Ich winkte noch lange und strahlender Sonnenschein lag in den Augen des winkenden Kin-des und auch in den meinen. Mir schien die kleine Schweiz auch sooo gross...! Wenn es solche Men-schen hat und solche Kinder, ist es bestimmt gross - die Schweizt

Die kleine, grosse Schweiz... Helene Plant

Ida Lupino, Filmschauspielerin, Drehbuch-Autorin und Produzentin

Zu einem besonders beachtenswerten Film am Festival Locarno 1950

winderien nach den USA und England aus, wo Stanley Lupino ein populärer Künstler der Music-Hall war. Im Herbst 1944 fiel er einem deutschen V2-Angriff zum Opfer. Auch seine Gattin, bereits værangrif zim Opter. Ruter seine eaum, overste sett mehreren Jahren gestorben, war eine verdiente Bühnenkünstlerin. Die Tochter der beiden, Ida, durchging die Londoner Theaterschule und debütierte jung an einem englischen Theater. Sie wurde für den Film entdeckt, reiste in der Folge nach Amerika, ohne aber innert gewünschter Zeit zum Amerika, onne aber innert gewunsenter Zeit zum ehenso gewünsehten Erfolg zu gelangen. Erst nach mehreren Jahren spielte Ida Lupino, deren be-seelte Schönheit und kultiviertes Wesen, ihr lebhaf-tes Interesse an allen Fragen der Kunst des sozia-len Fortschritts, der Kultur überhaupt sowie ihre len Fortschritts, der Kultur überhaupt sowie ihre schriftstellerische Begabung sie zu einer aus der Reihe der vielen Stars gleich sympathisch erkennbaren Persönlichkeit stempeln, für die Paramount im ersten grossen Film «Search of Beauty». Sie war aber auch in den folgenden Filmen zu sehen: «Peter Ibbettson» mit Gary Cooper sie Partner. «Artists and Models», «The Light that failed» und im Streifen «They drive by night» mit Humphrey Bogart und Ann Sheridan sowie in «Moon Tide» mit Jean Gabin und Claude Rains, in «Life begins at 8.30» arbeitete sie zum erstenmal für die 20 th Century Fox Film Co., aber spikier kehrte sie wieder zu Wararbeitete sie zum erstenmat ur die Zuft century Fox Film Co., aber später kehrte sie wieder zu War-ner Bros. zurück, in deren Film «The hard way-ihr prachtvolles Spiel ihr die Plakette der New Yor-ker Filmkrittker für die beste weibliche Hauptrölle des Jahres 1943, eine hohe Auszeichnung, eindes Jahres 1943, eine hohe Auszeichnung, ein-brachte. — In zbevotions, dem Film, der die Le-bensgeschichte der englischen Schriftstellerin Bronté, der Verfasserin von «Wuthering Heights-und «Jan Eyre», wiedergibt, war ihr die Rolle Emi-ly Brontés übertragen. Im Film «The man I loves spielt ida Lupino auf dem Klavier eigene Kompo-sitionen; denn ihre grosse Llebe gehört der Musik; sie komponiert. Sie schreibt auch Film-Stories. Dass ie das Dreibuch eines beachtenswerten Films schrieb, ohne für sich selbst einen Part als Dar-stellerin darin zu berücksichtigen, zuzu einfach für stellerin darin zu berticksichtigen, ganz einfach für andere, wurde in den Künstlerkreisen Hollywoods als kaum begreifbares Novum empfunden.

Nun war es Locarno vorenthalten, den von der Classic Film (Ida Lupino) produzierten Streifen «Unwanted» (Unerwünscht) oder unter anderem Ti-tel «Bevor ich liebte» der Kritik und dem Publi-kum zu zeigen. Vielleicht ist das Urteil beider Inkum zu zeigen. Vieilefeltt ist das Urteil beider In-stanzen nicht im allerersten Augenblick ein begel-sterles gewesen. Warum? Der Film hat Mängel, die Darsteller, unbekannte junge, sympathische Men-schen (Sally Forrest als Sally im Film, Keefe Bras-selle als Drew Baxter, Leo Penn als Pianist usw.), spielen sich zuerst nur zögernd ein. Besonders Sally braucht einige Zeit, um so richtig ins packende Spiel zu kommen.

Es wäre gut, wenn wir einen Film schweizerischer Produktion über dieses durchs ganze Land hin immer wieder zu schweren Familien und Einzelkonflikten führenden Problem der unehelichen Mutter und ihres Kindes, die sich ungut weit in die Erziehung, in das Wesen des Volkes hinein auswirken, besässen, der die Sache mit derselben Herzlichkeit und Güte, derselben Grosszügigkeit uhd Ehr-lichkeit und ohne die uns immer wieder wie Gift sich einschleichende Moral, die angedeutet oder aus

Das Boste?" nein!!-Nuc Ro-Fein!

- Die Lupino, italienische Schauspieler, gesprochen wird, einmal von der Leinwand heru ter zur Sprache und zum Verständnis brächte

> Es handelt sich nicht um einen Aufklärungs- ode okumentarfilm, sondern um einen reinen Spiel-

Die Geschichte ist folgende:

Die 19iährige Sally, die in einem Café-Tearoot Die 19janrige Sally, die in einem Care-Veroom arbeitet, ein adrettes, Zärtlichkeitsbedürftiges Mäd-chen, verliebt sich in den Pianisten Steve der be-nachbarten Bar. Piötzlich notwendig werdender Ab-schied drängt die beiden zusammen. Sie verlässt ihr Elternhaus und folgt Steve in die Stadt. Aber schmarzlich muse eie Arkennen, dass er sie gar nicht liebt, nie für sie etwas empfunden hat, dass er nu sein Liebeserlebnis haben wollte, ohne Verantwo tung Auf der Fahrt nach der Stadt, im Autobus (eine sehr gute Szene übrigens) lernt Sally Drew Baxter, vom Kriege her leicht invalid, hinkend, ei-Baxter, vom Kriege her leicht invalid, hinkend, einen aufgeschlössenen, herzensguten jungen Mann, der eine Tankstelle besitzt, kennen. Er spüt abgen den eine Tankstelle besitzt, kennen. Er spüt abgen den nicht stimmt. Er gibt ihr seine Adresse, wenn sie ihn einmal nötig habe. — Tatsächlich braucht Sally, nachdem Steve, der vor ihr flüchtet, in ein anderes Land dernsteve, der vor ihr flüchtet, in ein anderes Land dernsteve, der vor ihr flüchtet, in ein anderes Land dernsteve, der vor ihr flüchtet, in ein anderes Land dernsteve, der vor ihr flüchtet, in ein anderes Land dernsteile, das innige Wesen Sallys. Er lädt sie zum Besuche des Jahrmarktes ein. Sie fahren auf dem Karussell. Sally wird ohnmächtig. Der Arzt, der schweigen wird, kläft sie über ihren Zustand auf. Sie ergreift die Flucht. Drew hatte sie gebeten, ihn zu heiraten. Nun — bleibt ihr nichts anderes übrig, als sieh irgendwo unerkannt aufzuhalten, da sie ihre als sich irgendwo unerkannt aufzuhalten, da sie ihre als sun rigendwo unerkannt autzunatien, da sie inre Eltern nieht mit inrem Schicksal belasten will, zu arbeiten, das Kind zur Welt zu bringen. Sie findet Aufnahme in einem für unsere Begriffe übertrie-ben feudat eingerichtieten Heim für ledige Mitter jeden Standes, dem liebenswürzige und freundliche jeden Ständes, dem liebenswürdige und freundliche Freuen vorreiten, we sie in Küche und Haus in guter Kameradschaft mit ihren Schicksalsschwestern arbeitet, bis sie dem Kindehen das Leben gibt. Es sind nun Seenen von grosser Tiefe und auserlesener Feinheit, die folgen, wert, sich den Film ein zwei-tes Mei anzuschen. Sally ist ein Wesen mit absolut mütterlichem Empfinden. Sie liebt das Kind so-gleich. — In der Zwischenzeit ist einmal Drew Bax-ter bei der Vorsteherin gewesen, nachdem er end-lich den Aufenthaltsort herausgefunden hatte, doch als er-Sallys Geseitheite erführ, sine er trautig wer nien den Aufenmanisort nerausgetunden natet, doch alls er Sallys Gesehichte erführ, ging er traufig weg. Immer liebt er sie aber noch. Eine weitere starke Szene in «Unwanted»! — Nun sicht die junge Mutter vor der sohwere Enischeidungsfrage: Soll ich mein Kind Adoptiveltern abtreten, unter absolutem Verzicht für immer, damit ihm Nahrung und Ob-dach und eine gute Erziehung zuteil werden wird nder soll ich es behalten? Dann wird es in An mut aufwachsen müssen.

Hier wollen wir einen Augenblick verweilen. Die Behandlung dieser Frage im Film hat man noch selten so wohl motiviert und durchgearbeitet ange-troffen, wiewohl allerdings deren Lösung uns aus-gesprochen amerikanisch, uns fast nicht verständgesprochen amerikanisch, uns fast nicht verstand-lich auch, erscheinen muss. Nicht wahr, wir wür-den glauben, dass Sally den kleinen Sohn, den sie liebt, behalten wirde, in ihrer Jugend und Gesund-neit sieh auf die Hilfe, die ihr durch ihre Arbeit zuteil wird, stützend? Natürlich spricht die Vorste-herin ihr sehr beeinflussend zu, dem Kinde die Möglichkeit eines behüteten Lebens, einer ihm ge hörenden Zukunft zu biete

Sehr gut, packend sind die Szenen, da die junge Mutter die entsetzliche Leere empfindet, die bittere Trennung, als sie den Kontrakt unterschrieb und kinderlose Eltern das Kind, durch Vermittlung des Heims, in Empfang genommen haben. Sie rennt zur Vorsteherin zurück, möchte alles Tückgängig ma-chen, das Kleine wieder haben, für es sorgen. Zu

Jetzt erst eigentlich beginnt die dunkle und Jetzt erst eigentlich beginnt die durkie ind schwere Zeit für Sally, as ie die Beziehung zu den Menschen, zur Arbeit, zum Leben verliert, da sie sich beraubt, entehrt, tief ins Unglück gestossen vorkommt. Sie irrt herum, ziellos, immer mit dem Herzen ihr Kind suchend. An einer Strassenecke Herzen ihr Kind suchend. An einer Strassenecke steht ein Kinderwagen. Ein entzückendes Kindchen ruht darin, das Sally zulächelt. Sie kann nicht anders, sie nimmt es an sich, hält es, trägt es, liebkost es, geht mit ihm in einem seligen Glück ein paar Schritte dahin. «Mein Kind, mein Kinds — Die entsetzte Mutter aber rennt hinterher und hat rasch die Polizei avisiert. Sally marschiert ins Gefängnis. Doch findet sie einen verständnisvollen Richter, und ihre Geschichte stimmt zuletzt auch im Mutten des Kindes milde deure Einstellung dem lie Mutter des Kindes milde, deren Einstellung dem Mann des Gesetzes Freispruch oder Verurteilung anheimstellt. Sally wird von der Anschuldigung des Kindsdiebstahls freigesprochen.

Die Vorsteherin des Heims, um Sally, die ihr Herz gewachsen ist, in grosser Sorge, hat sich in-zwischen an Drew Baxter gewandt, und er ist sogleich hergefahren, wartet auf sie vor dem Gerichts gleich hergefahren, wartet auf sie vor dem Gerichts-gebäude. Aber Sally flieht neuerdings. Kann sie denn von Drew verlangen, dass sie ihr Leben mit dem seinen verbindet? Ihr ganzes verletztes wehes Innere ist noch beim Kind, das sie verloren hat. Furchtbar ist das Gefühl der Einsamkeit und Ver-lassenheit. Drew... Sie entwischt ihm. Sie rast über Treppenstufen zum Bahnfübergang, will sich hia-unter auf die Schienen stürzen, Drew kann sie ver-zweifelt davon abhalten. Sein hinkender Fuss hin-dert ihn, sie nochmals einzuholen Er, ist von weit dert ihn, sie nochmals einzuholen. Er ist von weit dert inn, sie nochmals einzuholen. Er ist von weit hergereist, hat nichts gegessen, die Ueberanstren-gung der Jagd über die Treppen und Brücken hat ihm so zugesetzt, dass er einen Schwächeanfall er-leidet und hinfällt, terzweifelt darüber, dass Sally hm wieder und vielleicht für immer verloren gehen nim wieder und viejleicht zu immer vernoen genen wird. Da bliekt die Fliehende zurück. Wo ist Drew? Es ist möglicherweise das mütterliche Empfinden, dieses starke Gefühl, das zuerst in ihr angerufen wird, da sie sich aus ihrer Verneinung aufmacht und zurückgeht, bis sie den treuen Freund, den sie liebt, und der zu ihr gehalten hat, der sie braucht, auf dem Boden der Brilcke findet, bis sie miteinander sprechen und über ihre Zukunft Beschlüsser fassen können.

Die Kritik wettert gegen das Happy-end, da olikum begrüsste dasselbe. Die Wirklichkeit - hätte wohl ganz anders ausgesehen. Immerhin - der Film «Bevor ich dich liebte» der Produzentin Ida Lupino, die sich warmherzig und aufgeschlossen für die Fragen und Schwierigkeiten der Frauen in Beruf und Ehe interessierte, — war ein Positivum des Locarneser Filmfestivals 1950, das erwähnt zu werden verdient.

Das Schweizerische Rote Kreuz distanziert sich

Das Schweizerische Rote Kreuz teilt mit: Gegen värtig sammelt ein Friedens- in verschiedenen Teilen der Schweiz Un-terschriften zu einer Petition für das Verbot der Friedens in verschiedenen Teilen der Schweiz Unterschritten zu einer Peititon für das Verbot der
Atombombe. Wie uns von einzelnen unserer Sektionen gemeldet wurde, wird bei der Unterschriftensammlung gegenüber der Bevölkerung erklärt, die
Petition gehe vom Roten Kreuz aus oder werde von
diesem unterstützt. Diese Behauptung dürfte der
Bevölkerung deshalb glaubhaft scheinen, weil im
Text der Petition Bezug genommen wird auf den
Appell, den das Internationale Komitee vom Roten
Kreuz zur Fräge des Verbots der Atomwaffen im
Zusammenhang mit den neuen Genfer Abkommen
im Mai 1980 an die Regierungen, welche diese Abkommen unterzeichnet haben, gerichtet hat.
Das Schweizerische Rote Kreuz gibt bekannt, dass
es mit den Urhebern der erwähnten Petition und
mit der Durchführung der Unterschriftensammlung
in keinerlei Beziehung steht. Es wendet sich entschieden gegen den Missbrauch des Namens des Roten Kreuzes für eine Aktion, die offensichtlich politische Zwecke verfolgt. Das Schweizerische Rote
Kreuz wird nicht verfehlen, den zuständigen Polieibehörden diesbezüglich Anzeige zu erstatten.

Wir legen aber Wert darauf zu erklären, dass das

zeibehörden diesbezüglich Anzeige zu erstatten.
Wir legen aber Wert darauf zu erklären, dass das Schweizerische Rote Kreuz alle Bestrebungen, welche den wirksamen Schutz der Zivilbevölkerung vor den Auswirkungen des rodernen Krieges zum Ziele haben, tatkräftig unterstützt. Gegenwärtig prüfen die Organe des Schweizerischen Roten Kreuzen präktische Massnahmen, welche gestützt auf das neue Genfer Abkommen zum Schutze der Zivilpersonen in Kriegszeiten vom Schweizerischen Roten Kreuz in Zusammenarbeit mit den Behörden durchzuführen sind.

Wie die Prostitutionsfrage im neuen Peking gelöst wurde von Olga Lee

Am 21. November 1949 entschloss sich unsere Re-gierung, ein für alle Male die Prostitutionsfrage zu lösen. Keine Frau sollte sich mehr verkaufen; denn eine Frau ist ein Mensch und vollkommen dem eine Frau ist ein meinen unt vollkommen dem Manne ebenbürtig. Am gleichen Abend schon wurde der Plan in Wirklichkeit umgesetzt. In einer Nacht wurden 237 Bordelle geschlossen und 1290 Freu-denmädchen befreit, die im Alter von 13 bis 53 Jah-

ren standen. Die Mehrzahl bestand aus 18- bis 25ren stanten. Die mentzam bestant aus in Dis 20 jährigen. Alle wurden ins Frauen-Produktions und Erziehungsheim gebracht, wo sie jetzt zu achtungs-werten Menschen etzogen werden. Kinder diese-Frauen und deren alle Mütter, die abhängig vom Verdienst dieser Frauen sind, haben auch eine Unterkunft im Institut gefunden

terkunft im Institut gefunden.

Der Unterricht, der diesen Frauen gegeben wird,
besteht in Klassen für Lesen und Schreiben, Handarbeiten, Gewerbe und politischen Diskussionen.
Achtaig Prozent der Frauen waren Analphabeten.
Aber nach zwei Monaten des Unterrichtes haben die Aber nach zwei Monaten des Unterrichtes haben die Frauen schon über drei hundert Schrittzelchen le-sen und schreiben gelernt. Ueber hundert von ihnen können sich jetzt in Aufsätzen ausdrücken, und auf das chinesische Neujahr (17. Februar) schrieben sie ihre eigenen kleinen Theaterstücke. Von andesie ihre eigenen kleinen Theaterstücke. Von ande-ren Organisationen erhalten sie täglich aufmun-ternde Briefe, die ihnen zeigen, wie sich alles an ihrem Fortschritt freut. Von all den Frauen waren nur 79 nicht ge-schlechtskrank, Die medizinische Klinik, die diesem

schlechtskrank. Die medizinische Klinik, die diesem Institut angelbört, besteht aus hundertsechzig Aerzten, Krankenschwestern und Laborantinnen, die am Anfang so viel zu tun hatten, dass ihnen nicht einmal der Sonntag als Ruhetag gelassen wurde. Die Bestreitung der Unkosten lastet auf den Schultern der Regierung. Sogar das teuere Penizillin wird zur

the lung der Krankheiten benutzt.
Mitte Januar verliessen dreissig Frauen, um sich
zu verheiraten, das Heim. Die andern aber bleiben
noch weiter im Institut, wo sie ein Handwerk oder noch weiter im institut, wo sie ein Fandwerk oder ein Gewerbe lernen, damit auch sie auf ehrliche Weise am Aufbau des neuen Chinas arbeiten kön-ren; denn in unserer neuen Welt brauchen wir alle Menschen, die arbeiten können. Frauen brauchen sich nicht mehr zu verkaufen, alle haben einen Platz, alle haben Arbeit, alle sind brauchbare Menschen, und von allen wird auch erwartet, dass sie ihr Bestes der Menschheit geben.



Rast am Wege, von Hervey Allen, im Diana-Verlag, Zürich.

Ein spannender historischer Roman, der die Geschichte Amerikas, all seine militärischen Kämpfe, Verwicklungen, Eroberungen führt. Der Kampie, verwicktingen, Eroberingen führt. Der handelinde Held der Erzählung ist Salathiel Albine, der mit seiner Lebensgefährtin und einer jungen Adoptivtochter im Mittelpunkt der Erzählung steht. Das militärische 'und historische Geschehen grup-piert sich um den menschlich und Historisch interssanten Brigadegeneral Bouquet, der im Jahre essanten Brigadegeneral Bouquet, der im Janre 1765 einen grossen Sieg über die Indianer errang, von den weissen Kolonisten als Held gefeiert wur-de, um heute langsam der öffentlichen Vergessen-heit anheimztallen. Es ist ein Buch, das sich be-sonders auch als Geschenk für männliche Leser eig-



Draussen begann es zu regnen, der Wind zerrt Vorhängen und rüttelte an den Fensterschei Es kommt ein Gewitters, sagte der Bauer Ben.» Es kommt ein Gewitter», sägte der «glücklich, wer unter Dach und geborgen ist!»

«Ihr werdet mich nicht in das Unwetter hinausja gen wöllen?» fragte der Alte und hob misstrauisch den Blick.

«Gewiss nicht», sagte Hans unbehäglich, »niemand denkt daran.»

Gewiss nicht, sagte Hans unbehaglich, niemand denkt daran.

Es regnete den ganzen Tag und den tolgenden, und so blieb der Alte da. Er machte auch nachher keine Miene zu gehen. Die Tage flossen dahin und der Bauer, der sonst nicht zu den Furchtsannen gehörte, wagte seltsamerweise nicht, den ungebetenen Gast einfach fortzuigaen. Das Mitield mit dem verwahrlosten Greis, der kein Heim zu haben schien, und eine unerklärliche Scheu hielten ihn zurück, harte Worte zu brauchen. Noch hatte niemand im Haus herausgebracht, wer der Alte war, was er wollte, warum er hergekommen war. Jeder Frage setzte er beharrliches Schweigen entgegen. Er war da wie etwas Unabänderliches, Vorbestimmtes, und man ertrug ihn, ungern zwar, aber in der Hoffnung, diesem Zustand werde bald irgendwie von selber ein Ende gesetzt werden. Das Leben auf dem Hof ging seinen Gang weiter wie sonst, aber die Gegenwart des Fremden wurde von alten wie ein Schätten empfunden. Nur die kleine Vreni zeigte keine Scheu vor dem Schweigsamen; sie kleiterte auf seinen Knien herum und wühlte in seinem graten Bart, der Muterängstliche Blicke nicht achtend. Und der Alte hielt still, liess sie gewähren, — blickte sie aus seinen disteren Augen heraus schweigend an, prüfend, aachdenklich.

So vergingen ein paar Wochen. Eines Sonntags schickten sich der Bauer und die Bisnen von

So vergingen ein paar Woohen. Eines Sonntags len Jahren wie eine Krankheit an ihm zehrte. Er schlickten sich der Bauer und die Bäuerin mit dem Krankheit an, ein Zündholz anzuzünen. Und Kind an, zur Kirche zu gehen, begietett vom Knecht in eben diesem Augenblick zeschah das scheinbar

und der Magd, die mit der Arbeit soweit voran wa-ren, dass ihrem Kirchgang nichts im Wege stand. Kommt Ihr auch zur Kirche?- fragte Therese den Alten, Er schütteite wortlos den Kopf, und sie gin-

Der Alte blieb zurück. Er sass auf der kleinen Bank vor dem Haus und bliekte den Davonschreiten-Bank vor dem Haus und blickte den Davonschreitenden mit gerunzeiter Stirn nach, Heute, dachte er, muss ich es tun. Schon so lange bin ich hier, und immer noch habe ich es nicht getan. Das Kind, — es tut mir leid, Und die junge Frau auch. Sie ist gut. Nun sind sie fort, es wird ihnen kein Leid geschehen. Hat sie Schuld daran, die junge Frau, dass mein Bruder mich betrog, vor dreissig Jahren? Kann das Kind etwas dafür? Auch der Bauer hat keine Schuld, er war ja damals noch nicht geboren. Aber er ist sein Sohn, — Karls Sohn, er sitzt auf dem Hof, meinem Hof, und ich — bin ein Bettler. Dreissig Jahre lang habe ich davon geträumt, mich zu rächen. 30 Jahre lang. Der Tag der Rache ist gekommen. Langsam stand er auf, ging in die Küche, suchte

30 Jahre lang. Der Tag der Rache ist gekommen.

Langsam stand er auf, ging in die Küche, suchte
nach Streichhölzern. Er fand sie sogleich, die
Schachtel lag an ihrem gewohnten Platz auf dem
Wandbrett neben dem Herd, und er steckte sie in seine Tasche. Dann ging er in den Stall, nahm einen
Arm voll knisternden Heus und stieg im Haus die
Treppe hach dem Obergeschoss hinauf. Im Giebel
unter dem Dach verstreute er das Hett, legte ess
trockene Hols, griff nach den Streichhölzern. In weisiem Minuten würd, das Haus Branten der Hoftroucene hois, griff nach den beitechnotzern, in wenigen Minuten würde das Haus breinnen, der Hof,
an den er dreissig Jahre lang mit Zorn und Sehnsucht gedacht hatte, würde in Asche zusammensinken. Und sehn altes Herz, endlich gerächt, würde
vielleicht die Bitterkeit loswerden, die seit so vielen Jahren wie eine Krankheit an ihm zehrte.

Zufällige: sein Auge fiel auf ein kleines Holzpferd, das verstaubt auf einem Haufen alten Gerümpels in

einer Ecke stand.

Der Alte liess die Streichhölzer sinken. Langsam
ging er auf das Pferd zu, nahm es in behutsame ging er auf das Pferd zu, nahm es in behutsame Hände, beschaute es von allen Seiten. Es hatte brau-ne und schwarze Flecken auf dem glatten Holzleib, ein Ohr fehlte, ein Bein war unten abgebrochen. Der Alte setzte sich auf eine Holzkiste, das Spielzeug auf den Knien, die Knie zitterten ihm ein wenig, und seine Augen waren plötzlich feucht und voll Zärtlich-keit. Hatte er nicht seine Kindhelt ehen wieder gefunden, hier im verstaubten Giebel? Wie war das doch gewesen, damals? Karl, der Bruder, hatte geschrien eween, damais: Rait, der Bruder, natte geschrien -Das Pferd will ich, ich!» — Du häst die Kuh», hat te die Mutter gesagt, «alles kann man nicht haben Und Brüder dürfen nicht zanken, — schämt euch!

Mutter. — Waren ihre hellen Augen nicht plötz-lich wieder da? Schauten sie ihn nicht an, aus wei-ten, weiten Fernen? War es nicht wie damals, als sie vom Jahrmarkt heimk**am und ih**n das Pferd, seinem vom Jahrmank neimsem und ihn das Freit, senien, — Brüder Karl die Kuh mitbrachte? Nicht zanken, — Brüder sollen sieh nicht zanken. Man muss sieh ver-tragen, sagte die Mutter. Ich habe euch doch beide lieb, sagte die Mutter.

lieb, sagte die Mutter.

Ja, Mutter, — warum ist das Leben denn so schwer geworden? Warum mussten wir uns immer um etwas zanken, Karl und ich, — erst um dasselbe Spelzeug, dann um dasselbe Mädchen, schliesslich um denselben Hof?

Ich will es doch nicht tun, Mutter. Du schaust mich an. Nein, ich will es nicht tun. Wie hell deine Augen sind. Ich habe euch beide lieb, — ihr müsst euch vertragen. Fritz ist der Aeltere, der Klügere, —

Du weisst es, Mutter, dass ich es nicht leicht hat-te. Du weisst es, Aber ich werde es dennoch nicht tun. Nein Bist du nun zufrieden. Mutter?

Der Alte nahm das Holzpferd in den Arm, legte die ündhölzer auf den Tisch und ging langsam die Treppe hinab und zum Hause hinaus, ohne sich um-

Drüben grüsste der Wald, dunkel und weissverschneit. Der Alte ging, sein Holzpferd fest an sich gedrückt, dem Walde zu. Wohin der Weg ging? Ir-gendwohin. Irgendwo wird er zu Ende gehen, — ir-gendwo wird man ankommen. Man hatte jetzt wieder ein leichtes Herz, denn man war nicht mehr allefn. Man hatte das Holzpferd im Arm. Und da waren auch die hellen klugen Augen, — sie gingen mit, —

auch die hellen klugen Augen, — sie gingen mit, —
Der Alte ist fort, verwunderte man sich auf dem
Hof. Therese, im Glebel, fand das Heu und die
Zündhölzer. Sie ward blass und bekreusigte sich.
Dann beschloss sie, niemandem etwas davon zu sägen. Wozu? Der Alte war fort, geheimnisvoll verschwunden, so wie er damals gehelmnisvoll verschwunden, so wie er damals gehelmnisvoll verschwunden, so wie zu der Hoft, einer grässlichen Gefahr entronnen, stand unversehrt da. Vielleicht war der Alte
nicht schlecht, trotz allem. Das Kind fürchtete hin
nicht. Vielleicht war er gut, — trotz der Zühdhölzef
und des Heus. Vielleicht hätte man ihn mehr lieben, mehr verstehen sollen. ——
Unten rief man nach ihr. Sie straffte sich ein wenig, machte ihr gewohntes heiteres Gesicht und stieg
langsam nach unten.

Zwei Tage später fanden Holzarbeiter den Alten im Wald erfroren auf. Er lag unter einer Tanne im Schnee, hielt ein altes, hässliches Holzpferd im Arm und sah seltsam kindlich und zufrieden aus. Man begrub ihn mitsamt dem Pferd, denn nie-mand brachte den Mut auf, den erstarrten Händen das Einzige zu entreissen, was sie bis in den Tod gellebt zu haben schienen.

den Bewohnern, besonders der einsamsten Gegen-den im Innern zu hören bekommen an alten Sagen, altem Aberglauben, das alles rundet sich zu einem geistreichen, amüsanten Reiseerlebnis, wie es so anregend nur durch eine begabte Feder geschildert

Der ewige Gefährte, Sivami Prabhavananda, im Ra-scher Verlag, Zürich.

Wie eine Oase des Friedens und der Ruhe erscheinen uns die Werke und Gedanken des grossen in-dischen Philosophen und Gelehrten, und in unserer Zeit der Hetze, des Materialismus und der ständigen Angst vor Weitkatastrophen greifen wir dankbar zu solchen Büchern, die uns die Gedanken und Abgeklärtheit von Menschen vermitteln, die ganz im göttlichen Geiste verwurzelt waren, ob dieser nun aus einer indischen oder christlichen Religion herstammt.

Zwei gute Partner, von Kathrene Pinkerton, im Albert Müller Verlag AG., Rüschlikon (Zürich). Gottlob, wieder ein Pinkerton, hiess es, als ich das Bücherpaket auspackte, und alt und jung stürz-

reitzam funtr im nonen Noruen — dass sie uns zeigt, wie ein alter Farmer und sein sehr junger Patensohn zusammen arbeiten. Beide mit hartem Willen und Köpfen, wie aber doch der Aeltere dem Jüngeren eine Chance gibt, und dieser auf Grund neuer Zuchtforschungen rascher zum Ziel kommt als der Alte mit seiner zähen, langsamen Methode. Sie zeigt aber auch, wie alt und jung zusammen etwas erreichen, wenn Liebe, Vertrauen und Rück-sichtnahme sie verbinden.

Der Weg in's Weite, Gedichte von Max Geilinger, im Rascher Verlag, Zürich.

Wie gerne blättert man in diesen Seiten, beglei-Wie gerne blattert man in diesen Seiten, beglei-tet man den Dichter durch Wald und Flur, durch Sonne und Regen, nimmt Trost und Ermutigung von ihm für Hell und Dunkel, Leben und Tod. Im-mer ist es noch so, dass in stiller Stunde ein schö-nes Gedicht in unsere Seele fallen kann, um uns als guter Freund und Helfer durch des Tages Unruhe

Der weibliche Zyklus, Biologie und Hygiene der Menstruation. Zu dem im GBS-Verlag Schwarzen-burg erschienenen Buch von P.D. Dr. med. Carl Miiller

Die fesselnd geschriebene und leicht verständ-

Alkindisches Kajütenbuch, von Einar Halvid, im Diana-Verlag, Zürich.

Les schildert die frohe und unbeschwerte Reise zweier Frauende durch die sagenumsponnene Norden zusweier Frauende durch die sagenumsponnene Norden landinsel Island. Was da von zwei Originalen alles erlebt wird, was sie Interessantes finden an Steinen, Gewässern, Vögeln und Pflanzen, was sie von den Bewohnern, besonders der einsamsten Gegen Willen und Köpfen, wie aber doch der Aeltere dem der Wirkung der Menstruation auf den Gemützst, auch die MenJimeren eine Chance eine eine Chance eine eine Chance eine eine Chance e der einzelnen zu ihrem Frauentum. Auch die Mei struationsstörungen, sowie die Theorie der fruchtbaren und der unfruchtbaren Tage (Knaus-Ogino) werden gründlich erörtert. Ein letztes Hauptkapitel gilt der Hygiene der Menstruation, der Abhärtung, der Ernährung, der körperlichen Arbeit — hier wird vor allem auf die Gefahr der modernen Fabrikarbeit hingewiesen — und dem Frauensport. Darüber ein paar Zitate: «Verständnisvolle Körperschulung ist für die Frau von unschätzbarem Wert; der blosse Leistungs- und Rekordsport ist nicht die Domäne der Frau.» «Tanz und rhythmische Gymnastik sind die Normen körperlicher Bewegung, die nastik sind die Normen korperlicher Bewegung, die sich für die Frau am besten eignen. Hier finden die weibliche Wesensart und ihre Anmut im harmo-nischen Zusammenspiel der Glieder den besten Aus-druck. » Werden die einfachen Grundregeln der Sporthygiene, wie angemessenss Training, Vermeidung von Ueberanstrengung, Verzicht während der Menstruation, beachtet, sind keinerlei Schädigun-gen der geschlechtsspezifischen Funktionen zu er-warten. All die Mädchen und Frauen, die Sport nur

Radiosendungen für die Frauen

Die Frauenstunde «Wir und die andern» ist sommerlich improvisierend ins Mittwochprogramm vom 26. Juli um 14.00 Uhr hinübergesegelt. «Notiers und probiers!» Ja, was denn? Wir verraten diesmal auch rein gar nichts, sondern überlassen diese Sendung Donnerstag, den 27. Juli um 14.00 Uhr, ihren besondern Ueberraschungsmomenten. - Dass «Die halbe Stunde der Frau», also die Freitagsemission, diese Woche ausbleibt, hat das nicht am Ende Beziehun-gen mit der Konfitürenzeit oder mit Ferienvorbereitungen der Hörerinnen? -

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Zweifel

OBSTESSIG

J. Leutert

ezialitäten in Fleisch-

Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengas

Filiale Bahnhofplatz 7 Telephon 27 48 88

Belgien

Dänemark

Das Schweizer Frauenblatt kann in folgenden Ländern im

Postabonnementsverkehr abonriert, bestellt und in der Währung des Landes bezahlt werden:

Westdeutschland Finnland Holland Italien Luxemboura Norwegen **Portugal**

Schweden

Abonnementspreis Fr. 12 50



das altbewährte, feinste Kochfett

ZUM KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fahr - Flad & Burkhardt A.-R. Zürich-Berlikon



An unsere

Abonnentinnen!

Die Berücksichtigung unserer inserenten bei ihren Einkäufen ist eine Tat der Solidarität im Dienste der Frauensachel





F. GUGOLZ-MEYER

Bäckerei-Konditorei

Zürich 10. Nordstrasse 151. Tel. 26 24 08

Prompte Bedienung ins Haus

Verkaufs-Läden

Spaghetti supérieur

Freitag, 21, Juli 1950

«Die Zeitung in der Zeitung»

Im Zeichen der Vorratskäufe

Le Locie, Liestal, Locarno, Lugano, Lu zern, Meilen, Mendrisio, Montreux Morsingen, Näfels, Neualischwil, Neu

Achtung Kaffee!

Es ist wie mit gewissen andern Selbstverständlichkeiten; man erkennt sie in ihrer Bedeutung erst, wenn man sie nicht mehr hat. Da, wo direkt nach dem Kriege Kaffee fehle, wurde er bis zu Fr. 100- das Kilo bezahlt. Während des Ersten Weltkrieges wurde Kaffee als in nahrhaftes- Genussmittel von den Blockadebehörden so unterschätzt, dass Kaffee lange noch frei gehandelt werden konnte. Anders im Zweiten Weltkrieg; als man die enorme Wirkung des Kaffeegenusses auf den Lebens- und Durchhaltewillen erkannte. So ist Kaffee zu einem kriegswichtigen Artikel geworden. Die Kaffeetrinker tun nicht schlecht, sich das für sich eingehend zu überlegen:

Kaffee gehört in den Notvorrat,

Er liess den Hunger und das Elend vergessen und hilft dem Körper, bei geringster Nahrung sich selbst zu behaupten. — Diese Ueberlegungen veranlassen uns,

Rohkaffee im Laden zu verkaufen in Cellophansäcker zu 1 kg mit Original-Siegelverschluss.

Wir sind bereit, intakte Packungen später auch nach Jahren gegen gerösteten Kaffee umzutauschen. Rohekaffee ist nubeschränkt haltbar und verliert praktich nichts von seinem Aromawert. Ja, gewisse Rohkaffees nehmen durch das Alter an Feinheit zu.

Dieses Umtausch-System hat den Vorteil, dass Sie späterhil die Sorte beziehen können, die Ihnen passt, an die Sie sich gewöhnt haben, wobe be Bezug von teueren Sorten ein Aufgeld bealth, jed Bezug der billigeren Sorten ein Rückvergütung geleistet wird.

Achtung Kaffeel

Wir bitten um Geduld. Es ist übergenug Rohmaterial da. Die Fabrikation tut das Aeusserste. Wir werden jede Nachfrage befriedigen können. All das gibt ein Bild von der Ueberbeanspruchung von Betriebs- und Ladenpersonal.

man in Qualität und Haltbarkeit der Migros-Waren setzt!

Für Rücksichtnahme auf das in dieser Zeit ausseror-dentlich beanspruchte Personal sind wir dankbar.

Staubsauger «MigroMax»

Gegen 2000 Stück bereits verkauft! Die eingehenden endungen sind bereits bestellt und werden an diese esteller ausgeliefert.

Neue Bestellungen werden innert 10-14 Tagen aus geführt werden können.

«Brücken»-Bücher

Für eventuelle Regentage während der Ferien wärm-stens empfohlen!

Die ersten Brücken-Bücher

Geissler: «Der liebe Augustin» Bronté: «Jane Eyre» Sutermeister: «Robert Schuman» Czibulka: «Das Abschiedskonzert

Preis abzüglich Bon Fr. 6.25 Fr. 1.25 Fr. 5. netto

C. F. Meyer: «Gesammelte Werke» A. Neumann: «Der Pakt: (Migros Zürich) Pearl S. Buck: «Land der Hoffnung — Land der Trauer» (übrige Migros-Genossenschaften)

Preis abzüglich Bon netto Fr. 7.50

Jubiläums-Pudding

mit kandierten Früchten, gezuckert Feinschmecker-Qualität

Paket 120 g --.50 100 g --.416

Delikatess-Creme-Pudding-Pulver

ungezuckert Vanille-Aroma Schachtel 2 Beutel

je 37 g -.50 100 g -.676

Schokolade Aroma Schachtel 2 Beutel je 43 g — 50 100 g

Ananas-Pudding mit Früchten, gezuckert Beutel 110 a -.50 100 a -.454

8 Tage WIEN

22. Juli, 5. und 19. August, sowie im September und Oktober begleitete Gesellschaftsreisen nach Wien.

wien.

-alles inbegriffen- ab Zürich Fr. 126.—

Näheres siehe Prospekt Hotel Plan, kostenlos erhältlich:

Reisebüro Hotel-Plan, Talacker 30, Zürich, Tel. 27 05 55

Sirup

Wir bitten dringend, die Flaschen zurückzubringen und erst nach der Hochsalson Sirup als Notvorrat ein-zulagern. Wir danken Ihnen für Ihr Entgegenkommen.

Wir leiden an Flaschenmangel. Es sind 250 000 Flaschen ausstehend.

werden zum Trocknen aufgehängt und brauchen daher eine längere Fabrikationszeit, — daher die Knappheit. Wir bitten etwas um Geduld, Vielleicht bedienen Sie sich in

Hörnli nsw

sie sind aus dem gleichen «Teig».

Vorrats-Weissblechdosen

Trotzdem unsere Lieferanten auf höchsten Touren arbeiten, können wir die Nachfrage nur nach und nach befriedigen.

Haselnusskerne

Die neue Ernte steht bevor. Die alte Ernte ist nicht haltbar, Sukzessive auswechseln, wenn die neue Ernte da ist!

Speiseöle und -fette - Hochbetrieb

Die Fabriken arbeiten in Schichten. Es gelingt, die Nachfrage einigermassen zu befriedigen.

Die gewaltige Nachfrage beweist, welches Vertrauen

Ueber 350 Wagen zu 10 Tonnen im Monat — täglich 15-Wagen abpacken und über den Ladentisch reichen!

Dreif-her Absatz des Normalen.

Kernseife und «Linda»

Benützen Sie für Ihre Vorratzkäufe unsere Selbat bedlen ungsläden, wo solche in der Nähe sind; der Einkauf von Notvorräten ist bequemer. Es stehen dort amerikanische Kartonpackungen (Fibre-cases) und leichte Kistohen ab nächster Woche zur Verfügung (so-weit vorrätüg).

Wir empfehlen dringend, die Morgenstunden und die Zeit zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags für Vorrats-käufe zu bemützen, damit Ihnen das Personal beim Pak-ken zur Verfügung stehen kann.